Wohlgemeinter Rath

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **6 (1880)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-424558

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine Stunde bei Bismarck.

(Vom Spezial-Interviewer des „Nebelspalter".)

Tit. Redaktion! Seit etwa vier Wochen hielt ich mich schon in der Metropole der Spree-Intelligenz auf, ohne konfiszirt zu werden, weil die Polizei fortwährend damit beschäftigt war, den großen Mann aus Varzin zu erwarten, der jeden Tag sich anmeldete, aber niemals kam. Endlich aber ist er doch gekommen und Berlin hat die schönsten Feiertage von der Welt, namentlich die Arbeitslosen, welche der Polizei viel Arbeit machen. Kaum indessen war Se. Durchlaucht angekommen, so warfen sich der Kaiser und der Kronprinz in Wichs, um ihm ihre Aufwartung zu machen. Selbstverständlich säumte nun auch Ihr Korrespondent nicht, seine ehrlichste Miene von der Welt aufzustecken und seine Karte abzugeben mit der Bitte um eine Audienz. Kaum war der künftige Kaiser hinausgegangen, da schrie Bismarck auch schon in echtem pommerschen Latein einen seiner Unterstaatssekretäre an: „Bringt mir 'mal den Nebelspalter-Korrespondenten!" Flugs packten mich ein Dutzend Geheimer Rathe, visitirten meine Taschen, fanden jedoch weder Geld, wie Sie wissen, noch Revolver, und so stand ich denn bald als „momentan unverdächtig" vor dem großen Manne.

Ich: Durchlaucht, ich nehme mir die Freiheit — — —

B.: Schweigen Sie! Freiheit können Sie sich zu Hause nehmen, wenn Sie noch welche haben. Was wollen Sie?

Ich: Durchlaucht, ich muß zur nächsten Nummer einen Witz machen, und da dachte ich, der beste Witz wäre, Ihnen einen Besuch abzustatten.

B.: Ich finde das weniger witzig, als unverschämt, da Sie vermuthlich kommen, um mich auszuhorchen und damit für Ihr Blatt Reklame zu machen.

Ich: Warum nicht? Wenn Ew. Durchlaucht stillhalten wollen. Auch können Sie ungenirt sprechen, da mir von meinen Lesern doch Niemand glaubt. Zunächst gestatten Sie mir also die landesübliche Frage: Wie denken Sie über Rußland?

B.: Ich denke, daß viel faul ist im Staate Rußland, daß es aber im Uebrigen sehr brauchbar ist, um den Deutschen Angst einzujagen.

Ich: Hm — ich verstehe — von wegen des neuen Militärbudgets. Doch, wie lange, denken Ew. Durchlaucht, wird Ihr Bund mit Oesterreich dauern?

B.: Sehr einfach; — so lange Oesterreich seinen Schwerpunkt in Berlin hat.

Ich: Vortrefflich. Und die freundschaftlichen Beziehungen zu Frankreich?

B.: Diese dauern ewig. Denn, wenn sie selbst einmal abgebrochen werden, so werden sie doch immer einmal wieder angeknüpft.

Ich: Ew. Durchlaucht sind hier, wie ich merke, etwas zugeknöpft. Sprechen wir also von etwas Anderem. Wie hoch, glauben Sie, muß die Mauer sein, welche die Schweiz gegen Frankreich und Deutschland aufrichten muß, damit ihre Neutralität nicht verletzt wird?

B.: Die Höhe ist gleichgültig, wenn das Rütli gefallen ist, so muß die Schweiz nach.

Ich: Man muß sich dumm stellen, um das nicht zu verstehen. Noch eine Frage: Wann gehen Ew. Durchlaucht nach Canossa?

B.: Seitdem die „Morgenröthe" in Rom erschienen ist, werde ich warten, bis es dort ganz Tag geworden.

Ich: Da können Ew. Durchlaucht noch lange warten. Noch eine letzte Frage: Wohin, glauben Ew. Durchlaucht, daß die furchtbaren Rüstungen führen?

B.: Zuletzt immer zum Frieden.

Ich: Das ist etwas zweideutig. Denn der Frieden folgt auch auf den Krieg. Indessen, welche Macht wird es wohl am längsten aushalten?

B.: Deutschland.

Ich: Warum? Ich dächte doch, Deutschland wäre ein armes Land?

B.: Das wohl, es hat aber die längste Geduld.

Ich: So, das wäre für heur' das Wichtigste. Ich empfehle mich Ew. Durchlaucht. Ich bin sehr befriedigt.

B.: Ich auch.

Ich: Weshalb?

B.: Daß Sie gehen!

Preussisches Feld- und Forstpolizei-Gericht.

Dass die Armuth Pilze, Beeren
Gratis will, das ist vermessen.
Darum muss man's ihr verwehren,
Denn sie kann ja — Beafsteak essen.

Eine Statue der Gerechtigkeit ist in Berlin konfiszirt worden, weil sie eine phrygische Mütze trug. Recht so, die Gerechtigkeit darf nur bedeckt sein durch die — Pickelhaube.

In Wien und Berlin herrscht wieder das Gründungsfieber. Die dummen Dummen sind somit bei'm letzten „Krach" doch noch nicht alle — alle geworden.

Die Zeitungen melden, daß der Abbruch der türkisch-griechischen Verhandlungen bevorstehe. Es bleibt dann nur übrig, die Pforte auf — Abbruch zu verkaufen.

Wohlgemeinter Rath.

Da in allen Zeitungen darüber geklagt wird, daß das Theater so schlecht besucht ist, schlagen wir vor, die Arbeitslosen mit Freibillets zu versehen; — dann ist Allen geholfen.

Die Unberufenen des „Nebelspalter".

Vom Vermouthtisch.

Berliner Reisender. „Juten Morjen, Herr Kollega! Verflucht kalt heute, wir kommen aus dem Winter jar nich mehr heraus. Denken Sie man nur, in Berlin haben wir Tag für Tag 25 Jrade unter Null jehabt!"

Schweizer Reisender. „Pah, wir haben in Zürich auch 15, 16 bis 17!"

Berliner Reisender. „So, wirklich? — Das ist noch ziemlich viel für ein so kleines Land!"

Liebliches Geläute.

Im preußischen Abgeordnetenhause kam zur Sprache: Daß von den Thürmen katholischer Kirchen häufig bei Nacht geläutet wird und dadurch friedliche Schläfer aus dem Schlaf geweckt werden. Das Zentrum stellt dieses nächtliche Läuten als etwas Nöthiges für den kirchlichen Gebrauch hin. Wir halten indessen das Läuten für überflüssig, denn die ganze Welt weiß nur zu gut, was bei dem Klerus die Glocken geschlagen haben.

Der Priester Albinola, welcher beim Messelesen die kirchlichen Geräthe stahl, erklärte nach seiner Verhaftung, daß er keineswegs gestohlen, sondern eben beim Messelesen die Geräthe auf — gelesen habe.

Walliser Prophezeiung.

Der Wassermann friert und der Fisch im Revier,
Der März mit dem wolligen Widder
Bringt Laub und Staub und der Aprilenstier
Ruft milderem Frühlingsgewitter.

Die lieblichen Zwilling' in trautem Verein,
Sie schwelgen in duftigen Blüthen.
Der Krebs sogar sagt dies Jahr nicht nein
Und verspricht, sich vor Krebsgang zu hüten.

Der durstige Leu heizt dem Walliser ein,
Wie dem Bändliker und dem Walkwyler.
Auf des Septembers Waage wird fein
Und süß noch der Grench'ner und Bieler.

Der Skorpion kann mit dem giftigen Dorn
Den Armen dies Jahr nicht schaden.
Der Schütze nimmt munter den Steinbock auf's Korn
Und jubelt: Dies Jahr ist gerathen!

Der Walliser Bischof das klar beweist,
Dieweil er bekanntlich »Jardinier« heißt.